Ulrich Webers Alltagsgeschichten. Teil 14, Das Leben ist schwer : die Zwei-Stufen-Pizza

Autor(en): **Weber, Ulrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **127 (2001)**

Heft 5

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-602341

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Leben ist schwer

Die Zwei-Stufen-Pizza

Dieses Glücksgefühl im Restaurant, wenn der Kellner eine knusprige, herrlich riechende Pizza vor Sie hinstellt, die buchstäblich über den Tellerrand hinausragt, nicht wahr? Eine heisse Pizza, eine kalte Stange Bier und ein hübsches Plätzlein im Freien, was will man mehr im Sommer?

Einen Nachteil allerdings haben diese Pizze: Sie sind so riesig, dass sie schon bald lau, ja kalt werden, bevor man die Hälfte verspiesen hat, und dann ist der Genuss im Eimer: Kalte Pizze sind entweder ledrig oder gummig oder steinhart oder alles miteinander, und dann kommt sofort Frust auf.

Eines Tages hatte meine Frau eine geniale Idee: «Wir könnten doch eigentlich zuerst nur eine Pizza gemeinsam bestellen und diese halbieren, sodass jedes von uns seine Hälfte einigermassen heiss bewältigen kann. Anschliessend», meinte sie listig, «bestellen wir eine zweite Pizza und geniessen gleich nochmals je eine heisse Hälfte ...»

Die Idee war in der Tat genial. Wenige Tage später machten wir die Probe aufs Exempel und brachten unsern Wunsch (nennen wir die Idee ‚Zwei-Stufen-Pizza') beim Kellner höflich an. Zu unserer Überraschung erschrak er, legte seine Stirne in tiefe Falten, begann ganz fest nachzudenken und holte dann Rat bei seinem Chef. Mit trauriger Miene kehrte er zurück und schüttelte seinen Kopf; nein, er könne die Bestellung nicht auf diese Weise aufgeben.

Worauf meine Frau und ich ostentativ aufstanden, die nächste Pizzeria aufsuchten und dort den genau gleichen Wunsch anbrachten. Und damit den nächsten Kellner in Verlegenheit brachten. Auch er holte sich Rat bei seiner Chefin und kehrte dann mit einer Weltuntergangsmiene an unsern Tisch zurück. Nein, das gehe nicht.

Und so verlief's auch in weiteren Restaurants. Die Argumente gegen unsere Zwei-Stufen-Pizza lassen sich etwa wie folgt zusammenfassen: «Wo kämen wir hin, wenn das jeder verlangen würde» oder «Da könnte ja jeder kommen» oder, schon ziemlich handfest geschäftlich: «Ja, wer garantiert uns, dass Sie dann auch wirklich eine zweite Pizza bestellen?»

> «Wo kämen wir hin, wenn da jeder kommen würde!»

Kürzlich waren wir in Amerika, irgendwo im Wilden Westen, betraten des Abends eine Pizzeria und staunten nicht schlecht, als uns eine stramme Kellnerin die überseeischen Pizza-Bräuche, natürlich auf englisch, beibrachte: «Bei uns sagen Sie uns zuerst, wie viel Zentimeter Durchmesser Ihre Pizza haben soll, und dann diktieren Sie uns, welche Zutaten Sie wünschen: Tomaten, Mozzarella, Zwiebeln, Pilze undsoweiter.» Als wir – sehr zaghaft – auch hier unseren Zwei-Stufen-Wunsch vorbrachten, fand die Kellnerin die Idee meiner Frau ‚absolutely fantastic'. Sie brachte uns in Windeseile die erste Pizza, genau wie bestellt, heiss, mit zwei Tellern und genügend Besteck, brachte uns eine halbe Stunde später die zweite Pizza, ebenfalls heiss und absolut vorzüglich, fragte, wo wir herkommen würden, und rühmte dann die Schweiz und ihre klugen Bewohner, welche so gute Ideen wie die Zwei-Stufen-Pizza hätten. Es wurde ein wunderbarer Abend, dem noch einige weitere solche in Amerika folgten.

In die Schweiz zurückgekehrt, erzählten wir in den Restaurants allen Kellnerinnen und Kellnern, allen Chefinnen und Chefs, was für ein Wunder uns in Amerika widerfahren war und fragten, ob solcherlei auch hier möglich sei. Die Reaktionen waren kühl, um nicht zu sagen eiskalt, und die Blicke der Leute besagten alles: «Dann fliegt doch wieder nach Amerika, wenn es euch bei uns nicht mehr passt...» Erst jetzt begann ich zu begreifen, dass die hohe Zeit des Schweizer Tourismus endgültig vorbei ist.

Vor kurzem suchten meine Frau und ich – mitten in der Schweiz – wieder einmal eine Pizzeria auf. Schon recht eingeschüchtert fragten wir, ob man uns die Pizze in zwei Stufen bringen könne. «Kein Problem», sagte der Kellner, und so geschah es.

Übrigens: Der Besitzer der Pizzeria war kein Schweizer, und die meisten Gäste um uns herum auch nicht.